

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Vorenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 23 Sgr. 6 Pf., m. Vorenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn.-Preis ist bei allen Postämtern des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Lbr. 3 Sgr. — Inser. d. gespalt. Petitzeile 2 Sgr.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

### Vor zehn Jahren.

II.

Die gleichzeitige Erregung so vieler Tagesfragen machte es, daß der April des Jahres 1847, in welchem der zum ersten Male einberufene Vereinigte Landtag zusammentreten sollte, höchst unbestimmte und deshalb überschwengliche Hoffnungen erweckte, und die eigentliche, rein politische Seite dieses Staatsaktes in den Hintergrund drängte.

Eine sehr drückende Theuerung brachte die soziale, die Arbeiterfrage in großen Aufschwung. In Süddeutschland und in Preußen trug man mit Widerwillen die engen Bande und Schranken des Bundestages, und dies regte die deutsch-nationale Frage sehr lebendig an. — In handelspolitischer Beziehung hatte die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie eine tiefe Unzufriedenheit namentlich in Schlesien erzeugt, das von der Noth schrecklich angegriffen wurde und in dem Hungertyphus ein grauenvolles Bild des Jammers vor Augen hatte. — Und in religiöser Beziehung hatte sich so viel Gährungsstoff angehäuft, daß keine Bewegung hätte befriedigen können, die nicht zugleich diese Frage zu ihrem Mittelpunkt machen wollte.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß selbst in gebildeten Kreisen Jeder in seiner Weise und nach seinen Anlagen und Neigungen das ganze Heil der Welt im Siege seiner Prinzipien suchte; und das eigentliche politische Staatsrecht, das mit der Einberufung des vereinigten Landtages in eine neue Phase treten sollte, viel zu trocken und unergiebig erschien, wenn es nicht mit allen schwebenden und drängenden Tagesfragen untermischt wurde.

Wer die literarischen Erscheinungen der damaligen Zeit in's Auge faßt, und namentlich auf eine Reihe von Werken „über zwanzig Bogen“ den Blick richtet, welche das Glück genossen, ohne Zensur erscheinen zu dürfen, der wird einem unüberwindlichen und drängenden Glauben begegnen an „eine neue Zeit“, die da kommt und der ganzen Welt eine Umgestaltung der wunderbarsten Art bringen werde.

Dies Gepräge des Glaubens an eine lichte Zukunft, welche die Menschheit beglücken soll, trug einen fast biblisch-messianischen Charakter an sich. Es fehlte dieser Charakter selbst jenen Schriften nicht, die rein volkswirtschaftliche Fragen zum Gegenstande hatten und am allernüchternsten hätten sein müssen, um praktische Resultate zu erzielen. — Wie die politischen Hoffnungen damals erfüllt waren von jenem begeisternden Ruf nach Umgestaltung des ganzen inneren und äußeren Lebens, das bezeugen viele Schriften,

die in der prosaischen Form staatsrechtlicher Fragen eine Gluth der Poesie der Zukunft enthielten. Die poetischen Stimmen der damaligen Zeit waren erfüllt von dem Strom der Begeisterung, welche stets unbestimmte Hoffnungen erzeugt. Wo die Zensur in Preußen es verhinderte, dieser Begeisterung Raum zu geben, flüchtete sie sich in die deutschen kleinen Nachbarländer, die dem Strom der öffentlichen Meinung nicht widerstehen konnten. Die preussischen Stände wurden in Gedichten begrüßt; der erste April, der Tag ihres Zusammentritts, war der Tag großer Hoffnungen. Man sang ihm entgegen, rief den Ständen die „deutsche Einheit“ in's Gedächtniß; beschwor auf sie herab den Geist Friedrich's des Großen, der wie der Springquell in Sanssouci:

„Erfrischt rings die alten Bäume —  
Da bricht manch grünes Blatt hervor;  
Und in Euch wachsen Frühlingsträume  
Und deutsches Hoffnungsgrün empor.  
Bergeßt im weißen Saale nie  
Den Frühlingstraum von Sanssouci!“

In einer Zeit, wo Volkswirtschaft, Sozialismus, Staatspolitik und Nationalitätsfragen so voll poetischen Dranges lichter Zukunftsträume waren, mußte die Religion, diese ewige Quelle des Glaubens an eine Veredelung des Menschen und des Menschendaseins, noch tiefer und inniger den ihr natürlichen Ton prophetischer Verkündigung der Zukunft aufnehmen und in der That sehen wir in die damals so heiß kämpfende Frage der religiösen Freiheit, die in Wahrheit nur ein sehr unparteiischer Kampf gegen die Bevormundung eines Staats- und Polizei-Kirchentums war, die lichtesten idealsten Hoffnungen einer großen Weltverfittlichung und Welt-Freiheit hineingewebt. Mitten in den Streit über „Wort“ oder „Geist“ der Schrift, der oft mit unbarmherziger Prosa und Trockenheit geführt wurde, machten sich tief innerste Stimmen idealer Religiosität geltend, die ebenso eine lieblose Kritik, ein Bekritteln der biblischen Schriften wie die leichtgangbare Tagespoesie übertragten. Wir besitzen aus jenen Tagen Werke, die ihre Zeit überdauern und erst wieder zur Würdigung gelangen werden, wenn die rauhen Zeiten, die ihr folgten und die Abspannung, die sie bis in die Gegenwart hinein erzeugten, geschichtlich abgeschlossen hinter uns liegen werden.

Wer sich ein würdiges Bild jener merkwürdigen Zeit in's Gedächtniß zurückerufen und dabei den edelsten Idealismus überschwenglicher Hoffnungen, wie den tiefen Glauben einer weltbeglückenden Zukunft kennen lernen will, den ver-